

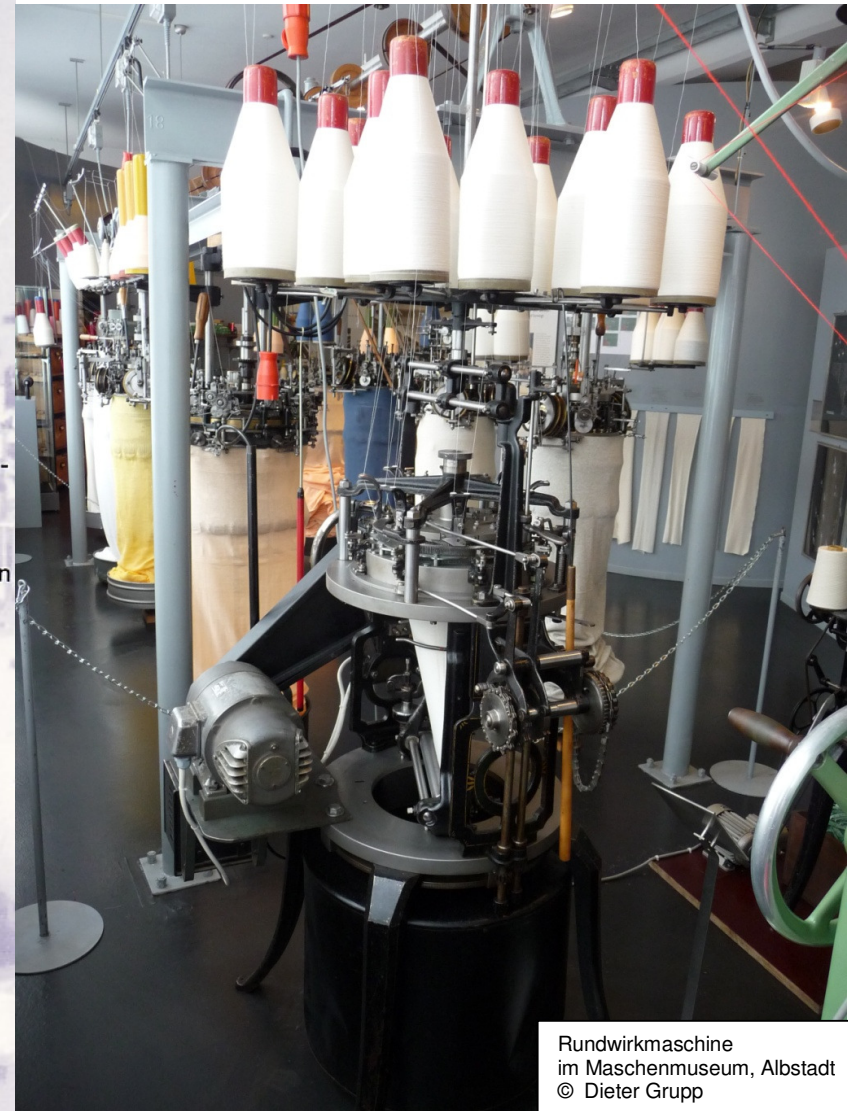
Der gängige Flachwirkstuhl der Strumpfweber kam nach jeder Maschenreihe an einen toten Punkt - der Maschenbildungsprozeß wurde unterbrochen. Die geradlinig gestreckte Nadelreihe des Flachwirkstuhls wandelte der Franzose Decroix in einen ringförmig geschlossenen Nadelkranz um. Mit dem so erfundenen Rundwirkstuhl konnte nicht nur ein kontinuierlicher Maschenbildungsprozeß erreicht werden, es erhöhte sich zugleich auch die Fertigungsgeschwindigkeit.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte Johannes Maute einen Rundwirkstuhl aus Belgien nach Ebingen. Die unausgereifte Technik der Maschine erforderte erhebliche Nachbesserungen, so daß erst nach 1850 auf Rundwirkstühlen produziert werden konnte. Die Maschinen lieferten ein schlauchförmiges Gewirke, das durch Zuschneiden und Nähen zu dehnbaren, geschmeidigen Wäsche- und Kleidungsstücken verarbeitet werden konnte. Üblich war bis etwa 1870 der Antrieb per Handkurbel, das „Drillen“. Viele Produzenten hatten nur eine Maschine, und für Hausindustrie und Verlag kam die Dampfkraft kaum in Frage. Die Verleger stellten Rundwirkstühle zur Verfügung, die mit Arbeit abbezahlt werden konnten.

Der geniale Dreh: Rund-Wirken

Nicht selten wurde 18 Stunden am Tag gedrillt. 1876 zählte Tailfingen 24 selbständige Trikotweber. Für technische Verbesserungen am Rundwirkstuhl sorgten die 1851 nach Württemberg übersiedelten Konstrukteure Honoré Frédéric Fouquet und Charles Terrot mit ihren Fabrikgründungen, zuerst in Stuttgart, dann 1873 in Rottenburg. Fouquets Maschenrad und die sogenannte Stuttgarter Mailleuse von 1856 ermöglichten eine fortschreitende Mechanisierung, die mit der Dampfkraft erst richtig in Schwung kam. So arbeiteten allein für Linder & Schmid in Ebingen 1889 in zwei Fabriken 150 Rundwirkstühle.

Quelle: Menschen, Maschen und Maschinen. Die Geschichte der Maschenindustrie im Raum Albstadt. Hg. von der Stadt Albstadt und bearb. v. Susanne Goebel. Albstadt 1996, S. 67.



Rundwirkmaschine
im Maschenmuseum, Albstadt
© Dieter Grupp